

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 160 (1994)

Heft: 9

Artikel: General Dufour und der Gebirgskrieg

Autor: Beck, Roland

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-63227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

General Dufour und der Gebirgskrieg

Roland Beck

Wir sind in der glücklichen Lage, über Guillaume-Henri Dufours Lehrtätigkeit an der Eidgenössischen Militärschule in Thun gut orientiert zu sein¹. Seine Vorlesungen sind uns im berühmten «Cours de tactique» erhalten geblieben². Vorerst erschien das Werk nur in französischer Sprache, bald folgten Übersetzungen in andere Sprachen. Nach dem siegreichen Sonderbundsfeldzug wurde das Buch neu aufgelegt und fand seine interessierten Leser auch an ausländischen Militärschulen.



Roland Beck,
Dr. phil.; Oberst i Gst;
Instruktor MLT,
Stabschef Mech Div 11;
Persönlicher Mitarbeiter
des Generalstabschefs;
4500 Solothurn.

Gebirgskriegführung durch die Bevölkerung

Bedeutend im politisch-militärischen Kontext ist die Unterteilung seiner Ausführungen in Grundsätze der Gebirgskriegführung durch die Bevölkerung und in solche durch reguläre Truppen.

Wenden wir uns vorerst den Grundsätzen der Gebirgskriegführung durch die Bevölkerung zu. Dufour erklärt mit eindrücklichen Worten: «Wenn die Söhne des Gebirges zu den Waffen greifen, um ihre Heimat zu schützen und ihr kostliches Gut, die Freiheit zu wahren, so bereiten sie dem fremden Eindringling einen furchtbaren Kampf. Hier gelten keine vorgeschriebenen Regeln und alle Wissenschaft wird unnütz; tägliche Gefechte, kleine Scharmützel, unvermutete Überfälle und schleunige Rückzüge, Märsche und Gegenmärsche, auf alles dies muss sich der Gegner gefasst machen, aber nie auf grosse Schlachten (...). In diesen kleinen Gefechten hat derjenige, der das Land am besten kennt, einen ungeheuren Vorteil; ja man darf beinahe behaupten, der Verteidiger müsse früher oder später über den Angreifenden den Sieg davontragen.»³

Gebirgskriegführung durch reguläre Truppen

Beim Gebirgskrieg mit regulären Truppen gelte es hingegen – so Dufour – vermehrt ein gewisses System zu beobachten. Nicht minder wichtig sei aber das stete Manövrieren und angriffsweise Vorgehen.

Im Vordergrund stehe die Überlegung, nicht alle Zugänge zu einem Bergland schliessen zu wollen, «da dies eine verderbliche Zerstückelung herbeiführen würde.»⁴ Vielmehr gelte es, die eigenen Kräfte zusammenzuhalten und diejenigen Positionen zahlreich zu besetzen, von denen aus man schnell nach den angegriffenen Punkten eilen könne.



Abb. 1: Guillaume-Henri Dufour, 1787–1875, General der Eidgenössischen Armee im Sonderbundskrieg 1847 und während des Neuenburger Konfliktes 1856/57 (Lithografie, Schweiz. Landesbibliothek, Bern).

Einleitend bemerkt er, dass beim Krieg in den Bergen die Örtlichkeiten so günstig seien, dass man ohne Scheu wagen dürfte, durch eine exzentrische Bewegung dem Feind in die Flanke oder in den Rücken zu fallen. Und weiter meint er: «Es gibt nichts ehrenvolleres und glänzenderes als solche Entschliessungen. Das Glück, das kühne Taten liebt, krönt sie gar oft mit Erfolg, während einem zaghafte Anführer, der nur darauf bedacht ist, die Positionen zu verteidigen und sich in dem Masse zurückzieht, wie der Feind vordringt, seine Gunstbezeugungen nie zu teil werden.»⁵ Dufour erläutert seine Vorstellungen vom angriffsweisen Vorgehen schliesslich am Beispiel einer Kräfteaufstellung in tiefer gelegenen Tälern, wo die Verteidigung mit grösseren Truppenmassen geführt werden könne. Er meint: «Dort kann man wirkliche Schlachten liefern und die letzten Abdachungen der Berge bieten einem geschickten Taktiker noch genügend militärische Punkte zur Nutzung dar.»⁶ Ein solcher militärischer Punkt finde sich beispielsweise dort, wo zwei oder mehrere Haupttäler auslaufen oder wo auch nur ein einziges Haupttal ausmündet. Ein geschickter Feldherr lege in jedes Tal ein kleines Korps, um den Gegner zu ver-

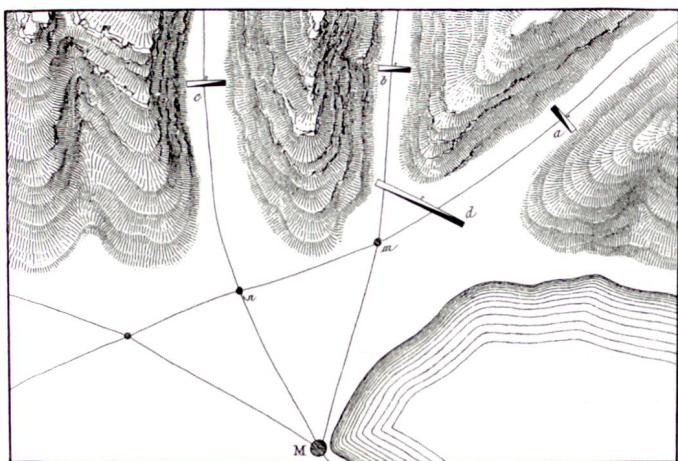


Abb. 2: «Ein geschickter Feldherr lege in jedes Tal ein kleines Korps, um den Gegner zu verzögern und abzunützen, während er den Hauptharst seiner Kräfte in der Ausmündung bereithalte, um einem feindlichen Angriff aus einem Seitental entgegenzutreten und die feindliche Teilstreitmacht zu schlagen, bevor sie sich mit dem Gros vereinigen kann...»

(nach G.-H. Dufour, op. cit., Karte 17).

zögern und abzunützen, während er den Hauptharst seiner Kräfte in der Ausmündung bereithalte, um einem feindlichen Angriff aus einem Seitental entgegenzutreten und die feindliche Teilstreitmacht zu schlagen, bevor sie sich mit dem Gros vereinigen kann (Abb. 2).

Operationsstudien und Landesverteidigungsplanung

Es bleibt zu klären, wieweit Dufours Lehre von der Gebirgskriegsführung sich in seinen Operationsstudien und in der praktischen Landesverteidigungsplanung niedergeschlagen hat.

Aus allen Operationsstudien, die Dufour seit seiner Berufung als Oberstquartiermeister angefertigt hat, geht hervor, dass nicht der Alpenraum das Kernstück des schweizerischen Verteidigungsraumes darstellt, sondern ein vorgelagerter Zentralraum, der durch die Aare-Limmat-Linie im Norden und durch die Alpennordfusslinie im Süden begrenzt wird. Verstärkt ist dieser Zentralraum durch weitere vorgelagerte Kampfzonen, die sich in Verteidigungs- und Verzögerungszonen unterteilen. Dufour erklärt hiezu: «C'est dans ce losange que doit se concentrer toute la défense intérieure. C'est comme un vaste camp retranché pour l'armée fédérale. On peut disputer le terrain en dehors de son contour; mais c'est dans son intérieur que doit se donner la grande bataille qui décidera de notre sort.»⁷ (Abb. 3).

Wir können daraus schliessen, dass Dufour im Verteidigungsfall den Entscheidungskampf nicht im Alpenmassiv, sondern im vorgelagerten Mittelland gesucht hätte. Dies beweist auch eine Operationsstudie, die Dufour an-

lässlich des Neuenburger Konflikts 1856/57 angefertigt hat (Abb. 4).

In dieser Operationsstudie geht Dufour von der Annahme aus, dass die Schweiz durch eine preussische Operationsarmee angegriffen würde und diese Bern als Angriffsziel habe. Dufour meint, der preussische Angreifer würde danach trachten, überraschend die Grenzverteidigung zu durchbrechen und in die Tiefe des schweizerischen Raumes vorzustossen, um im flachen Mittelland möglichst rasch seine geübten Grossen Verbände zu entfalten und seine überlegene Kavallerie und Artillerie zur Wirkung zu bringen. Aufgrund dieses Bedrohungsbildes formulierte Dufour folgende Verteidigungsabsicht: Es gehe darum, den Angreifer zwischen Rhein und Aare zu verzögern, südlich der Aare ihn aber aus starken Sperrstellen

lungen und durch Gegenangriffe zu vernichten.

Zudem sollte auf operativer Stufe mit mindestens zwei Divisionen ein Flankenangriff entlang des Rheines geführt und der Gegner von seinen rückwärtigen Verbindungen abschnitten werden. Irgendwelche Hinweise auf einen Entscheidungskampf im Alpenraum sind nicht zu finden. Hingegen sieht er die Besetzung strategisch wichtiger Punkte wie des Raumes Chur – Sargans vor, um allfälligen Umfassungsoperationen des Feindes zu begegnen⁸.

Die Erklärung für diesen mangelhaften Einbezug des Gebirgsraumes in die Kampfführung, der ganz zu seiner Lehre des Gebirgskrieges kontrastiert, ist im Umstand zu suchen, dass die schweizerische Armee Mitte des letzten Jahrhunderts gar noch nicht für die praktische Kampfführung im Gebirge vorbereitet war. Den Beweis liefert uns Dufour selbst, indem er im bedrohlichen Winterhalbjahr 1856/57 einen Befehl anfertigte, der die Gründung der ersten Gebirgsjägerformationen vorschreibt⁹. In diesem Befehl hält er fest, dass inskünftig jede Division mindestens über eine «compagnie de chasseurs montagnards» verfügen soll. Diese Kompanien hätten sich aus Leuten zu rekrutieren, «qui sont les plus habitués aux montagnes, les meilleurs marcheurs et les plus dispos»¹⁰. Da ihr Dienst ein besonders anstrengender und mühsamer sein werde, sollten sie auch einen höheren Sold erhalten.

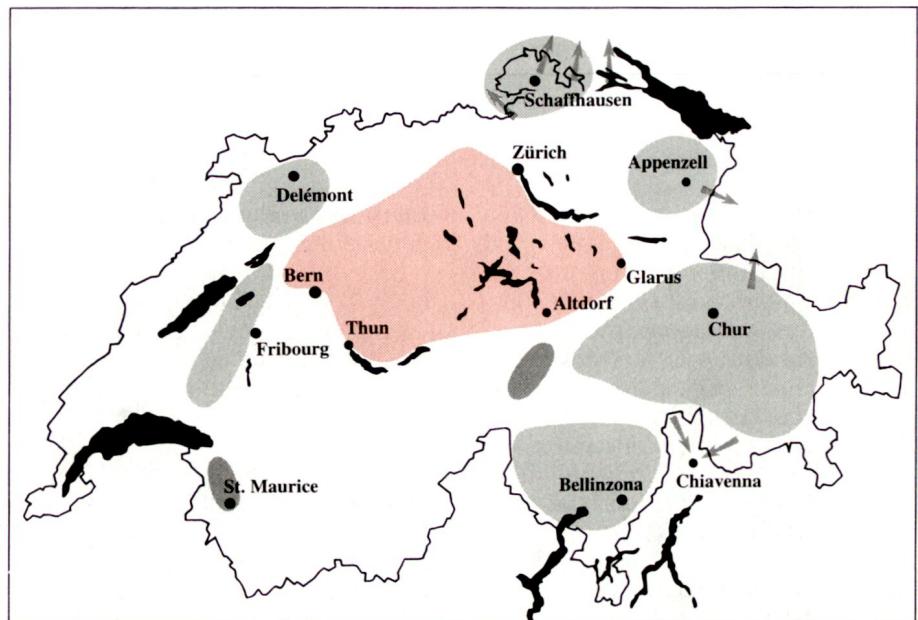


Abb. 3: Durch vorgelagerte Kampfzonen (in Verteidigungs- und Verzögerungszonen unterteilt) verstärkter Zentralraum (nach Otto Weiss, «General Dufour als Heerführer», Bern 1939, Karte 13).

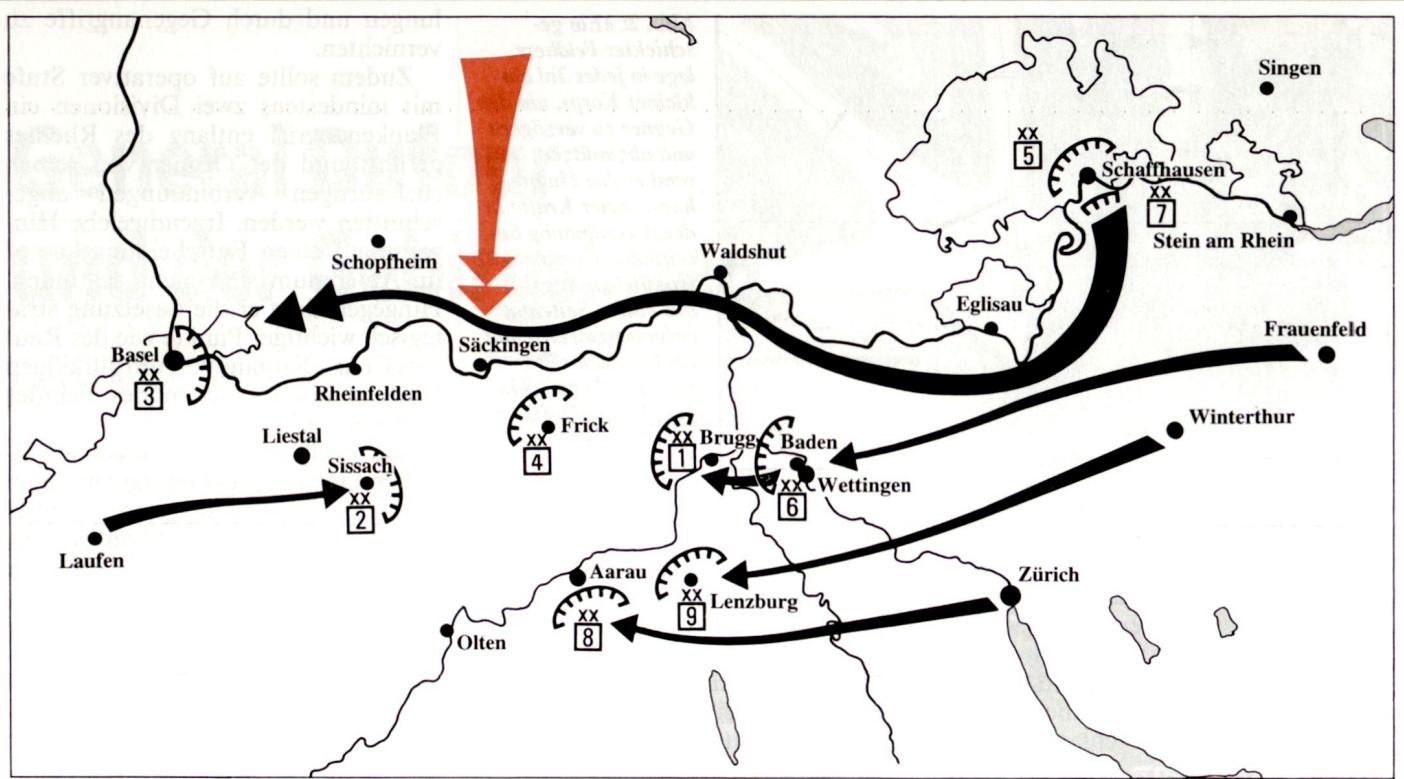


Abb. 4: Operationsstudie, von Dufour anlässlich des Neuenburger Konflikts 1856/57 angefertigt (nach dem Original von G.-H. Dufour, Archives Dufour, M/26, «Souvenirs de 1857»).

Schlussbetrachtung

Zusammenfassend können wir festhalten, dass Dufour in seiner praktischen Landesverteidigungsplanung den Entscheidungskampf im Mittel- und Voralpenland suchte und das eigentliche Gebirge höchstens punktuell in seinen Verteidigungsplan einbezog. Grund dafür war nicht eine mangelhafte Lehre der Gebirgskriegsführung, sondern der ungenügende praktische Ausbildungs- und Ausrüstungsstand für den Gebirgskrieg der damaligen schweizerischen Armee.

Fragen wir uns abschliessend nach der Wirkung seiner Persönlichkeit und seiner Lehre für die Entwicklung des schweizerischen Wehrwesens, so können wir festhalten, dass Dufour als Lehrer der Thuner Militärschule Generationen von Stabsoffizieren durch seine Lehre geprägt hat. Auch nach seiner Abberufung als Direktor der Militärschule wirkte sein Denken durch seine gedruckten Vorlesungen und seine unzähligen Publikationen weiter. Ein sichtbares Ergebnis seiner Wirkung und seines Erfolges ist in den grossen Festungswerken in St. Maurice und Bellinzona wie auch in anderen Werken der Landesbefestigung des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu sehen. Aber auch der Ausbau wichtiger Verbindungsstrassen im Alpenmassiv wie beispielsweise der Furka-, Ober-

alp- und Sustenpass gehen auf seine Initiative zurück.

Darüber hinaus blieb Dufour als Persönlichkeit immer die Verkörperung einer dynamischen und beweglichen Auffassung von Landesverteidigung. Rein statischem Denken war er abgeneigt und bevorzugte ein kombiniertes Verteidigungssystem mit kühnen operativen Gegenangriffen. Damit blieb er Napoleon Bonaparte als seinem wichtigsten Lehrmeister treu und überforderte damit gelegentlich die Leistungsfähigkeit blosser schweizerischer Milizen. Aber auch in dieser Beziehung blieb er in seiner Lehre konsequent und forderte ein kleines operatives Milizheer, das durch den Landsturm und die Bevölkerung in seinen Bewegungen und Kampfhandlungen unterstützt würde.

International ist die Wirkung General Dufours nicht zu unterschätzen, wurden doch seine Bücher in die wichtigsten europäischen Sprachen übersetzt und war er nicht zuletzt durch seine Freundschaft zu Napoleon III. ein Repräsentant des einflussreichen französischen Denkens des 19. Jahrhunderts, das erst durch die preussischen Siege bei Königgrätz 1866 und Sedan 1870 an Glanz verlor und allmählich seinen Rang an die preussischen Lehrmeister wie Clausewitz und Moltke abtreten musste.

General Dufour und sein taktisch-operatives Denken bleiben ein Bestandteil des schweizerischen Kulturgutes und bilden eine Grundlage auch für heutiges militärisches Denken. Mögen Dufours ethische Werte als Soldat und Bürger sowie seine dynamische Auffassung von Landesverteidigung uns auch in Zukunft begleiten.

Anmerkungen

¹ vgl. G. Rapp «Ecole militaire fédérale de Thoune» in «Der Schweizerische Generalstab», Vol. I, Basel und Frankfurt a. M. 1983, S. 134 bis 149

vgl. V. Hofer «Die Generalstabsausbildung an der Zentralmilitärschule in Thun» in «Der Schweizerische Generalstab», Vol. II, Basel und Frankfurt a. M. 1983, S. 56 bis 73

² G.-H. Dufour «Cours de tactique», Paris et Genève 1840

³ G.-H. Dufour «Lehrbuch der Taktik für Offiziere aller Waffen» aus dem Französischen übersetzt von P.C. von Tscharner, Zürich 1848, S. 270

⁴ G.-H. Dufour, op. cit., S. 272

⁵ G.-H. Dufour, op. cit., S. 286

⁶ G.-H. Dufour, op. cit., S. 291

⁷ O. Weiss, «General Dufour als Heerführer». Bern 1939, S. 182

⁸ R. Beck, «Roulez tambours, Politisch-militärische Aspekte des Neuenburger Konflikts zwischen Preussen und der Schweiz 1856/57», Frauenfeld 1982, S. 128 bis 130

⁹ Archives Dufour, «Ordre pour former des compagnies de chasseurs montagnards», 1857, carton M I/3

¹⁰ Archives Dufour, op. cit. ■